

essieren. Aus dieser Fülle sei lediglich eine Einzelheit herausgehoben: In Brasilien kann der Arbeitnehmer über die Entschädigung für den Verlust des Arbeitsplatzes nicht frei verfügen. Der Arbeitgeber hat sie vielmehr einem individuellen Fonds zuzuführen, den der begünstigte Arbeitnehmer nur für gesetzlich zugelassene Zwecke verwenden darf, unter denen an erster Stelle der Einsatz als Kapitaleinlage für Wirtschaftsunternehmen steht (S. 45) — eine seltsame Parallele zu einer entsprechenden Verwendungsbindung von Nationalisierungsschädigungen, wie sie sich in Peru findet.

Herbert Krüger

JOHN W. F. DULLES  
*Unrest in Brazil*  
— Political-Military Crises 1955  
— 1964, University of Texas, Austin  
& London 1970, 449 S.

Die Darstellung bestätigt den Titel in vollem Maße: Es ist in der Tat ständige, immer wieder neu aufbrechende Unruhe, was der Verfasser für die von ihm behandelten 10 Jahre zu berichten hat. Das gilt vor allem vom Präsidenten. Man hat den Eindruck: Sobald ein Präsident gewählt ist, bemüht man sich von vielen Seiten, den Amtsantritt zu verhindern, hat der Gewählte dennoch sein Amt antreten können, dann gehen alsbald alle möglichen Kräfte und vor allem Personen daran, ihn wieder zu stürzen. Alles dies schildert dieses Buch minutös bis in alle Einzelheiten. Was der Verfasser nicht gibt, ist eine Diagnose von Unruhe und Instabilität auf ihre Ursachen und ihre Wirkungen. Sind die Ursachen persönliche oder sachliche oder beides zugleich — darüber hätte man gern einiges vernommen, insbesondere auch, um sich ein Bild von der Legitimität des Militärregimes machen zu können. Was die Wirkungen angeht, so wäre es wichtig gewesen zu erfahren, ob Unruhe und Instabilität mehr als Stürme an der Oberfläche sind, ob insbesondere lediglich gewisse Kreise von berufsmäßigen „Spielern“ an diesem aufregendsten Spiel teilnehmen und ob es sich allein in

gewissen Großstädten abspielt, oder ob Volk und Land bis in die Tiefe von diesen Stürmen aufgewühlt werden. Im ersten Falle wäre die Möglichkeit zu prüfen, ob nicht Gesellschaft und Wirtschaft gelernt haben, auch mit Unruhe und Instabilität zu leben und zu gedeihen.

Herbert Krüger

HOWARD J. WIARDA  
*The Dominican Republic*  
— Nation in Transition —, Pall Mall Press, London 1969, 237 S.

Dieses Buch vermittelt ein erstes Bild von diesem schönen und reichen Land, das trotzdem offenbar nicht glücklich zu werden vermag. Dieses Bild ist allerdings sehr durch die amerikanische Brille des Verfassers gesehen. Immer wieder nämlich glaubt man bei der Lektüre auf die Meinung des Verfassers zu stoßen: Hätten die Dominikaner sich an das amerikanische Vorbild, also freiheitliche Demokratie, Marktwirtschaft usw. gehalten, dann würde es ihnen besser gehen. Ein Recht auf Eigenart wird also im Grunde nicht zugestanden, und von den Verlusten, mit denen die Vorteile der Modernisierung bezahlt werden müssten, ist erst recht nicht die Rede.

Herbert Krüger